



Predigt

von



Pfarrer Norbert Joklitschke zu seiner Pfarreinführung als Pfarrer der neu gegründeten Pfarrei Heiliger Wenzel, Görlitz, am 16. September 2012 in der Kirche Heilig Kreuz in Görlitz:

Kirchenschlüssel können manchmal sehr eindrucksvoll aussehen. Besonders wenn sie alt sind.

Sie funktionieren aber nicht nur zum Sichern der Kirchentür. Zum Beispiel um Gottesdienstbesucher in die Kirche zu lassen oder auch, um Diebe zu hindern.

Schlüssel haben eine besondere symbolische Bedeutung.

In diese Richtung hat man schon bei den Griechen und Römern gedacht: Von manchen antiken Kultdienern wurde das Zeichen des Schlüssels sogar als ihr eigenes Amtssymbol genutzt.

Man verstand den Schlüssel als ein Zeichen des Wissens und dass dem betreffenden Amtsinhaber Zugang zu ansonsten verschlossenen Bereichen gewährt wird - bis dahin, dass sich ihm Herzen öffnen, dass ihm Dinge des Gewissens enthüllt werden - freilich oft verbunden mit einer strengen Schweigepflicht.

Insofern ist die vorhin vollzogene kleine Geste der Schlüsselübergabe auch für uns alle von tiefer Bedeutung. Ich habe nicht nur ein Stück Eisen erhalten, sondern ein wichtiges Zeichen kirchlichen Lebens.

Denn es ist unter anderem die Aufgabe eines Pfarrers, Bereiche zu betreten aber auch für andere zugänglich zu machen, die geheimnisvoll sind und schwer begreiflich und die zuweilen wie verschlossen wirken - wie ein Buch mit sieben Siegeln.

Eine der wesentlichen Aufgaben besteht ja darin, den Zugang zu Gott zu öffnen und offen zu halten.

Dies wird vor allem in der Feier der heiligen Eucharistie geschehen, aber auch im Bußsakrament, in Glaubensgesprächen, bei Katechesen und bei geistlichen Beratungen, in Predigten und bei der Glaubensbildung.

Das alles ist aber nicht nur ein spiritueller Vorgang, sondern bedeutet auch ein sehr praktisches, handfestes Tun.

Denn unsere Pfarrei Heiliger Wenzel hat viele Orte und Räume, die geöffnet aber auch geschützt werden müssen.

Es geht dabei nicht nur darum, im tieferen Sinn die Kirchgänger ein- und auszulassen, sondern auch eine geistliche Heimat zu eröffnen für die Heimatlosen, die Mühseligen und für die Beladenen und die Umhergetriebenen.

Und ein zweiter Gedanke: Es ist ein wichtiges Anliegen Jesu, Menschen im neuen Volk Gottes zu sammeln. Dieses Anliegen des Sammelns ist ja gerade in unserer neu gegründeten Pfarrgemeinde von grundlegender Bedeutung – und gleichzeitig nicht so einfach! Ich denke, wir haben als Pfarrgemeinde das Sammeln in dreifacher Weise in den Blick zu nehmen:

Erstens geht es um die Verbindung der bisherigen Kirchengemeinden: Es geht darum, die Gemeinschaft untereinander zu vertiefen, aktuell zusammenzuwachsen und eins – u einig! – zu werden als verschiedene Gemeinden in der Pfarrei Heiliger Wenzel.

Selbst wenn wir damit momentan sehr beschäftigt sind, müssen wir jedoch den Blick auch weiten auf die Gemeinden neben uns in Zgorzelec, Niesky, Ostritz mit Marienthal und Löbau, auf unser Dekanat und das ganze Bistum Görlitz – u darüber hinaus.

Zweitens geht es darum zu helfen, dass die Einheit unter allen Christen wiederhergestellt wird. Denn die Spaltung widerspricht ganz offensichtlich dem Willen Christi. Es gilt, die Bewegung zur Wiederherstellung der Einheit aller Christen mitzutragen.

Was gemeinsam getan werden kann mit den christlichen Nachbargemeinden, sollte auch gemeinsam geschehen.

Ich freue mich, dass gerade in jetzigen Zeitraum die Bestrebungen fallen, eine Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen - eine ACK in Görlitz zu gründen.

Und drittens geht es um ein Zusammengehen mit allen Menschen guten Willens.

Für uns als Christen kann es nicht egal sein, was in unserer Stadt und in den Ortschaften passiert.

Deshalb suchen wir Verbündete, wenn es um die Gestaltung einer menschenfreundlichen Gesellschaft geht.

Wir Christen sammeln uns in der Kirche nicht um unserer selbst willen, um ein guter Verein zu sein. Das wäre nicht genug.

Vom heiligen Augustinus stammt das Wort: „Viele gehören zu Gott, die nicht zur Kirche gehören.“

Jesus hat einen klaren Auftrag gegeben: „Verkündet das Evangelium.“

Das gilt auch heute für uns und ist von uns ernst zu nehmen. Evangelium verkünden heißt: wir sind zu den Menschen gesendet, zu allen Menschen, besonders aber zu den Armen unserer Zeit. Und dazu suchen wir Gleichgesinnte.

Gesendet sind wir vor allem zu sozial Schwachen, zu Fremden unter uns, zu Menschen, die keiner haben will und die sich überflüssig vorkommen, die denken: wir werden nicht gebraucht, auch zu Menschen, die Fehler gemacht haben, die gescheitert sind und die keinen Mut haben, neu zu beginnen.

Wir werden den Auftrag Jesu nur dann glaubwürdig als Kirche erfüllen, wenn wir gemeinsam mit anderen Menschen guten Willens bei den in vielfacher Weise heute Armen stehen.

Das ist eine Verpflichtung. Sie entspringt für uns Christen der biblischen Botschaft, dass jeder Mensch vor Gott unendlich wertvoll ist.

Ich finde es sehr schön, dass wir zahlreiche katholische Einrichtungen caritativer Arbeit in unserer Pfarrei haben - getragen vor allem von Caritas und Maltesern - und dass es bei uns in der Gemeinde die drei Kitas gibt.

Ich komme zum Schluss: Meine Aufgabe als Pfarrer sehe ich nicht nur darin, die Dinge selbst zu tun, sondern auch darin, die

Gemeinde dafür zuzurüsten und darin zu bestärken, aus christlichem Geist heraus in Nachbarschaft und Betrieb Verantwortung zu tragen und die Überzeugung zu leben, dass Gott alle Menschen liebt.

Das bedeutet, in der eigenen Familie und in der Öffentlichkeit die Menschenfreundlichkeit unserer Gottes zu zeigen.

Um diese Aufgabe zu erfüllen, brauche ich Ihr „Mich Tragen“, Ihren Beistand, im Gebet, in Ihrem Denken und in Ihrer tatkräftigen, uneigennütigen Hilfe. Amen.